

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die
Provinz Posen,

herausgegeben von Prof. Dr. Peters.

Dies Blatt erscheint an jedem
Sonntag und ist durch alle
Postanstalten und Buchhandlungen
für den vierteljährlichen Abon-
nementspreis von 22½ Sgr. zu
beziehen.

Insertionsgebühren für die drei-
spaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 2 Sgr. Inserate nehmen
die Expedition von W. Decker & Co.
in Posen und alle Annoncen-
Bureaus entgegen.

Nr. 4.

Sonntag, den 25. Januar

1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Ueber die Einschätzung der neuen Landschaft. — Die Zubereitung
des Futters auf nassem Wege. — Rückblick auf den Fettviehhandel vom
letzten Monat verfloffenen Jahres für den Londoner Markt. — Ein
Wort über einen Usus beim Kaufe konzentrirten Düngers. — Zea
gracillima, ein neuer Futtermais.

Correspondenzen: Posen. — Bnin. — Schwerin a. d. W. —
Königsberg.

Fragelasten: Vereinskalender. — Besitzveränderungen — Verzeich-
niß der Jahrmärkte — Marktberichte. — Anzeigen.

Ueber die Einschätzungen der neuen Landschaft.

Der Aufsatz in Nr. 3 dieser Zeitschrift betitelt: „Die
heutigen Kreditinstitute für unkündbare Hypotheken — ihre
Vorzüge und Mängel“ bestimmt mich zu einer theilweisen
Wiederlegung des geehrten Herrn Verfassers, welcher die
Taxprinzipien der neuen Landschaft kennt, aber dem die
praktische Ausführung derselben gänzlich unbekannt zu sein
scheint. Wenn sich die mit der Einschätzung der Güter be-
trauten Landschaftsdeputirten nach der in der Taxordnung
vorgeschriebenen Bodenmischung, dem Gehalte an Lehm und
abschwemmbarern Erdtheilen etc. richten wollten, so kämen
allerdings solche ungünstige Taxresultate heraus, wie sie dem
Verfasser jenes Aufsatzes vorschweben und denen er in zwei
Beispielen Worte geliehen hat.

Die großen Erträge, welche die Lupinen auf den leicht-
ten Bodenarten liefern, die rasche Kultur, welche durch
Gründung und Beschattung diesen Feldern mit geringen
Kosten gegeben werden kann, in Verbindung mit den nie-
drigen Wirtschaftskosten, die eine solche Kultur verursacht,
ist wohl bei allen Landschaftsdeputirten maßgebend gewesen,
die vorgeschriebene Theorie außer Anwendung zu lassen, in
besonderer Hinsicht noch darauf, daß durch solche Taxen dem
Darlehnsuchenden nicht geholfen werden kann, da die Taxe
nicht die Hälfte des Kaufpreises bei Sandgütern erreichen
konnte. Mit den besseren Bodenarten wird auch humaner
verfahren, als die Taxordnung das vorschreibt, so daß man
im Allgemeinen annehmen kann, daß die ersten 3—4 Grund-
steuerklassen als Weizenboden 1. Klasse, die 4. und mitunter
auch 5. als Weizenboden 2. Klasse, die 5. und theilweise
6. Klasse als Gerstenboden 1. Klasse angesprochen werden.
Bloß der frische Sandboden mit Fuchsand-Untergrund
leichterer etwas lehmiger Boden, der nicht mehr sommerungs-
fähig ist, ist Haferboden erster Klasse. Hügelstellen in dem-
selben, die etwas stark weißlich erscheinen, für Lupinen in
trockenen Jahren unsicher sind, gelten als Haferboden 3. Klasse,
während als 3jähriges Roggenland bloß solche Flächen ein-
geschätzt werden, die eigentlich eingeschont werden müßten.

Einen richtigen Anhalt gewährt die Grundsteuerboniti-
rung durchaus nicht, da die Ansichten der einzelnen Kom-
missionen zu differirend waren, sogar in den einzelnen Kreisen
verschieden, indem der strenge, kalte Boden, seiner wenig
durchlässigen Lehmunterlage wegen hoch, weil er eben Lehm
hatte, der milde fruchtbare Sandboden seines wenig lehmigen
Untergrundes wegen, obgleich dankbarer als jener, niedrig
eingeschätzt wurde. Die Landschaftstaxen, richtig geleitet, sind
deswegen genauere Ertragstaxen, als die der Grundsteuer.
Beweis hierfür möge sein, daß die 12 von mir im Jahre
1872 im Kreise Schroda eingeschätzten Güter ein Taxergeb-
niß zwischen 400 bis 903 Mal der jährlichen Grundsteuer,
im Durchschnitt 551 Mal die Grundsteuer mit einer Durch-
schnittstaxe von 50 Thlr. pro Morgen, die 12 von mir im
Jahre 1872 im Kreise Posen eingeschätzten Güter ein Tax-
ergebniß zwischen 405 bis 1011 Mal die jährliche Grund-
steuer, im Durchschnitt 635 Mal die Grundsteuer mit einer
Durchschnittstaxe von 47 Thlr. pro Morgen Gesamtareal

ergeben haben. Ein Gut im Kreise Obornik hatte den hohen
Grundsteuermultiplikator von über 1600.

Aus Vorstehendem wird der geehrte Herr Verfasser des
Aufsatzes in Nr. 3 wohl ersehen, daß die event. Taxberech-
nung, die er aufgestellt, viel zu niedrig ist, umso mehr da
die Wiesen auch besser taxirt worden wären, als er annimmt.

Wie hoch die Taxen im Verhältnisse zum Kaufpreise, der
für die Güter gezahlt wird, dafür folgende namentliche Be-
läge: Von den durch mich im Jahre 1872 landschl. eingeschätz-
ten Gütern sind in demselben Jahre folgende verkauft worden:

1. Garby, Kr. Posen, Preis 36 Mille Taxe 29,400 Grundst. M. 653 Taxe p. M. 47 Thl.	
2. Kruszwina — dito — 50 Mille ditto 44,000 ditto 656 — — — 50½ —	
3. Polityka — dito — 21 Mille ditto 19,000 ditto 1011 — — — 39 —	
4. Wiscupice — Schroda — 38 Mille ditto 31,400 ditto 499 — — — 50 —	
5. Zergowa-Górka ditto — 305 Mille ditto 247,300 ditto 575 — — — 45½ —	

Hieraus ist ersichtlich, daß die landschaftliche Taxe ohne
Ausnahme über Vier Fünftel des Kaufpreises erreicht hat, die
Landschaft daher ein Darlehn bis über Zwei Fünftel des
momentan realen Werthes giebt. No. 3 ist vor dem Ver-
kaufe, die anderen sind nach dem Verkaufe taxirt worden.
Meines Erachtens giebt die Landschaft ein hinreichend
hohes Darlehn, wenn nicht, wie es leider zu oft vorkommt,
der neue Besitzer mit zu wenig baaren Mitteln gekauft hat.
Dieser muß dann zu dem theueren Gelde der anderen
Hypothekenbanken greifen, welche durch ein höheres Darlehn
locken und ihre gute Rechnung bei einem höheren Zinsfuße
und der bedeutend längeren Amortisationszeit finden, doch
sind die in dem genannten Aufsatz gepriesenen Taxen
durchaus nicht im Allgemeinen so bedeutend höher, als die
landschaftlichen, da z. B. das Gut Kocialkowo-Górka im Kreise
Schroda, von der Central-Boden-Kredit-Bank auf 135 Mille
geschätzt wurde, während die von mir geleitete landschaftliche
Taxe kurz darauf 154,200 Thlr. ergab.

Diese meine Voraussetzungen einer genügend hohen
landschl. Taxe sind aber nur für solche Güter zutreffend,
die mit bis c. 70 Thlr. pro Morgen käuflich sind; die in
Blatt Nr. 3. angeführten Beispiele ergeben aber, daß ein
Gut mit überwiegend gutem Boden mit 108 Thlr., ein an-
deres mit meist Lupinenboden mit 76 Thlr. pro Morgen be-
zahlt worden ist. Da dieselben nicht namhaft gemacht sind,
ich auch nicht weiß, in welcher Gegend der Herr Verfasser
wohnt, kann ich nur vermuthen, daß dieselben in ausneh-
mend hoher Kultur stehen, oder die Herren Käufer gründlich
hineingefallen sind. In letzterem Falle würde auch die höchste
Taxe nichts helfen, während im ersteren Falle sie zu den
exceptionellen Gütern gehören, den zu deren Gunsten gestell-
ten Paragraph der Vorlagen pag. 9 für die beschlußfassende
Generalversammlung der Jahresgesellschaften im November
1870 dieselbe verworfen hat, obgleich der engere Ausschuß,
der die Vorlagen vorbereitete, von der großen Wichtigkeit
desselben grade für derartige Güter überzeugt war.

Die Frage, ob Amortisation oder keine bei unkünd-
baren Darlehnen, ist bei der Landschaft so ziemlich abgethan,
es sind bereits für 50 Millionen Thlr. Pfandbriefe verausgabt, bei
denen sich nichts gegen die Statuten ändern läßt, eine No-
velle zu der Taxordnung und dem Statut steht durchaus nicht
in naher Aussicht, obgleich es nahe liegt, daß wenn der Grund-
besitz noch weiter im Preise steigt event. das Geld billiger
wird, die Arbeiterverhältnisse sich regeln, und vornehmlich die
Hauptgesellschaft amortisirt ist, auch die Landschaft sich zu
höheren Darlehnen mit Modifikationen der Statuten bereit
erklären wird. Pfandbriefemission von einem Prozentsatze,
daß die Briefe den Paricours halten, geringerer Reservefond
bis 3 Procent, ½ Prozent Amortisation mit Verwaltungsk-
osten und Ausschüttung der Masse bei 10 Prozent Amor-
tisation, damit der, welcher in die Amortisations-Sparkasse
hineinlegt, auch die Anwartschaft hat, Vortheil davon zu zie-
hen, was bei dem jetzigen Verfahren und dem vielfachen Besitz-
wechsel nicht möglich ist, dürften wohl später einmal die

Grundlagen neuer Statuten sein. Doch die Lage des Geld-
marktes ist jetzt stets schwankend, um so weniger läßt sich die
Zukunft vorher bestimmen. Unbedingt für nöthig erachte
ich für die nächste Zeit den Erlaß einer Novelle, worin es
gestattet ist, daß Güter, die bereits seit 6 Jahren nach der
Taxordnung von 1871 bepfandbrieft sind, wenn sie große Melio-
rationen aller Art ausgeführt haben, oder größere Waldungen mit
gutem Boden abgeholzt, beackert und bedüngt und die
Flächen der Rotation einverleibt event. Wiesen daraus ge-
macht haben, nochmals ein Ergänzungsdarlehn durch eine
Neutaxe event. Nachbesichtigung erhalten können. Diese Fälle
würden aber selten eintreten, denn in einem Verzeichniß von
57 Gütern, die ich nach dem Statut von 71 besichtigt habe,
sind bloß 7 Güter, die, meist durch größere Flächen guten
Waldbodens, einlohnendes Ergänzungsdarlehn erhalten würden.

Zalaszewo.

O. Friedrich.

2. Die Zubereitung des Futters auf nassem Wege.

Während die in der vorigen Nr. d. Bl. besprochene
mechanische Zubereitung nur eine Formveränderung, eine Zer-
kleinerung der Futtermittel bezweckt, haben die hier zu be-
sprechenden Methoden: das Cinquellen, Brühen, Dämpfen,
Kochen, Keimen, Malzen, Selbsterhitzen und einige andere
Methoden, welche auf der Anwendung von Chemikalien beru-
hen, eine tiefer gehende innere Veränderung derselben zur Folge.
Alle diese Methoden bewirken zunächst eine starke Erweichung
und Auflockerung der Futterstoffe, unlösliche Bestandtheile
werden dadurch gelöst oder für die spätere Auflösung im
Verdauungsapparate vorbereitet, bei manchen tritt außerdem
eine mehr oder weniger eingreifende chemische Veränderung
der Bestandtheile ein.

Das Cinquellen hat den Zweck, harte Futterstoffe,
namentlich Körner zu erweichen, um den Thieren das Ver-
kauen zu erleichtern. Es ist vorzugsweise bei der Pferde- und
Schweinefütterung gebräuchlich. Zum Cinquellen bringt man
die Körner in einen passenden Bottich, gießt soviel Wasser da-
rauf, daß sie eben damit bedeckt sind, und läßt 12—24 Stunden
weichen. Während dieser Zeit zieht das Wasser vollständig
in die Körner ein. Verwendet man ein größeres Wasser-
quantum, als die Körner aufzusaugen vermögen, so lösen sich,
namentlich, wenn man zugleich das Wasser länger einwirken
läßt, nährende Bestandtheile der Körner in dem Wasser auf,
die bei dem Ablassen desselben verloren gehen. In gewissen
Fällen scheint jedoch eine partielle Auslaugung der Körner
vortheilhaft zu sein. So will man die Beobachtung gemacht
haben, daß bei der Verfütterung von Roggen an Pferde
weniger leicht Koliken entstehen, wenn der Roggen eingeweicht
und das Quellwasser beseitigt wird. Um dies bequem aus-
zuführen, legt man in den Bottich einen siebartig durchlöcher-
ten falschen Boden ein und bringt unter diesem ein Zapfloch
zum Ablassen des Wassers an. Bei den Lupinenkörnern ge-
schieht das Cinquellen zu dem Zwecke, um die intensive Bitter-
keit zu mildern. Man pflegt hierbei die lösende Einwirkung
des Wassers auf den Bitterstoff durch chemische Mittel zu
unterstützen. Es sind verschiedene Methoden hierzu vorgeschla-
gen: Behandlung mit kalk- oder chlorcalciumhaltigem Wasser,
welches zwar den Bitterstoff, nicht aber die nährenden Be-
standtheile der Lupinen auflösen soll, ferner Behandlung mit
Salzwasser, mit verdünnter Schwefelsäure und Salzsäure.
Diese Mittel entsprechen zwar dem Zwecke insoweit, als sie
einen Theil des Bitterstoffes entfernen, gleichzeitig werden da-
bei aber auch größere oder geringere Mengen der stickstoff-
haltigen Bestandtheile mit fortgeführt. Die Einweichung hat
ferner die Folge, daß der zurückbleibende Theil des Bitter-
stoffes nur um so schärfer auf die Geschmacksnerven einwirkt,
außerdem ist die Anwendung von Säuren für den Gesundheits-
zustand der Thiere bedenklich, da diese nicht völlig wieder

zu entfernen sind. Durch die Verfütterung der noch mit Säure imprägnirten Lupinen leiden die Zähne der Thiere, es treten Durchfälle und Bleichsuchten ein. Man hat vorgeschlagen, die säurehaltigen Körner mit Wasser zu kochen und alsdann die Säure mit Soda zu neutralisiren, ein derartiges Verfahren ist aber so umständlich, daß es praktisch nicht durchführbar ist. Man ist deshalb allgemein wieder darauf zurückgekommen, die Lupinen einfach schroten zu lassen — in Semenge mit Gerste — und sie trocken zu verfüttern.

Das Anbrühen mit heißem Wasser oder mit heißer Schlempe ist besonders bei den mehligartigen Substanzen wie Schrot und Kleie, sowie bei dem Häcksel und anderen strohartigen Futtermitteln, wie Spreu und Rapschoten gebräuchlich. Bei dem Schrot erreicht man durch das Anbrühen eine Aufquellung der Stärkekörner, welche die spätere Auflösung im Verdauungsapparat erleichtert, zur Darstellung schleimiger Suppen für Milch- und Mastvieh ist diese Methode daher zu empfehlen. Für die Strohfütterung hat das Verfahren nur insofern Werth, als das Stroh dadurch erweicht wird, was den Thieren die Aufnahme größerer Massen ermöglicht; die Verdaulichkeit der Strohbestandtheile wird dadurch nicht merklich erhöht. Handelt es sich darum, in futterarmen Jahren große Strohmassen zum Verzehr zu bringen, so kann man mit Nutzen von dieser Methode Gebrauch machen, zumal durch genaue Untersuchungen festgestellt ist, daß die Thiere die aufgenommene größeren Massen von Brühhäcksel ebenso vollständig ausnützen, als die kleineren Mengen, welche sie von dem harten nicht gebrühten Häcksel verzehrten.

Einen abweichenden Zweck verfolgt das Brühen des Heus, wenn dabei soviel heißes Wasser angewandt wird, daß ein wässriger Auszug erzielt wird. Der Heuthee ist zuerst von dem Franzosen Perrault de Jotemps als Surrogat für die Milch bei der Kälberfütterung empfohlen worden, er pflegt von Zeit zu Zeit wieder die Kunde durch die Zeitschriften zu machen, ohne bisher Eingang in die Praxis gefunden zu haben.

Das Dämpfen und Kochen wird besonders bei den Kartoffeln angewendet, um deren Geschmack zur verbessern und ihre Verdaulichkeit zu erhöhen. Es lösen sich hierbei die scharfen, bitteren Extraktivstoffe in dem Koch- oder Kondensationswasser auf und werden entfernt, die Stärkekörner quellen auf und zerreißen, wodurch ihre Auflösung befördert wird. Das Kochen der Kartoffeln ist besonders in den kleineren Wirtschaften bei der Schweinefütterung gebräuchlich, sollen größere Mengen zubereitet werden, so ist das Dämpfen billiger und leichter ausführbar. Körner werden nur selten gekocht oder gedämpft, sondern besser im geschrotenen Zustande verfüttert. Nur für Delsamen hat sich ein vorheriges Kochen als vortheilhaft herausgestellt. Runkelrüben, Zuckerrüben und Mohrrüben, die einer Geschmacksverbesserung nicht bedürfen, werden nicht gedämpft, dagegen empfiehlt sich diese Zubereitungsmethode für die Rückstände aus den Stärkefabriken, wenn diese an Milch- und Mastvieh oder Schweine verfüttert werden. Ueberhaupt ist auch das Dämpfen der Kartoffeln nur für diese Thiere vortheilhaft, wogegen man dieselben den Pferden und Schafen besser im rohen Zustande darreicht.

In manchen Wirtschaften ist es üblich, die ganze Futtermasse zu dämpfen und im warmen Zustande zu verfüttern. Diese Methode bietet sehr beachtenswerthe Vortheile dar, setzt aber natürlich besondere Einrichtungen für die Zubereitung des Futters voraus. Grouven beschreibt folgende, in einigen Wirtschaften am Rheine bestehende Einrichtung. Es sind in diesen drei quadratische, inwendig cementirte Bassins aufgemauert, deren Gesamthalt bei 4 Fuß Tiefe so berechnet ist, daß auf den Kopf Großvieh 5 Kub-Fuß Futtervolumen kommen. Das eine Bassin dient zur Aufnahme des Morgenfutters, das zweite für den Mittag und das dritte für das Abendfutter. Das Dämpfen geschieht 2 Stunden vor jeder Mahlzeit, so daß das Futter den Thieren in recht warmem Zustande gereicht werden kann. Der Dampf wird erzeugt in einem separat stehenden, einfach konstruirten Kessel-Ofen (à 120 Thlr), dessen Wasserinhalt per Stück Großvieh zu 10 Pfd. berechnet ist. Man stellt den Dampf unter einen Druck von $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{2}{3}$ Atmosphären, so daß er $112-115^{\circ}$ C. heiß, durch ein Rohr, welches in der Bodenmitte eines jeden Bassins mündet, in die zu dämpfende Futtermasse gelangt. Bestere ist in dünnen abwechselnden Schichten in die Bassins eingetreten und während des $1\frac{1}{2}$ stündigen Dämpfens mit einer Holzplatte zugedeckt. Damit die Bassins leicht gereinigt werden können, hat die Sohle eine geringe Neigung nach einer, 1 Quadr.-Fuß großen Vertiefung hin. Das überschüssige Dampfwasser sowohl als auch das Spülwasser läuft darin zusammen und kann schließlich ausgeschöpft und der Futtermasse beigegeben werden. — Man hat die Beobachtung gemacht, daß seit Einführung dieser Methode das Vieh weniger Futter bedarf und doch entschieden wohlgenährter und gesunder aussieht, wie früher, als in jenen Wirtschaften noch die gewöhnliche kalte Fütterung herrschte. Diese Erfah-

rung wird leicht begreiflich, wenn man erwägt, daß ein Stück Großvieh täglich etwa 25 Pfd. Trockensubstanz und 85 Pfd. Wasser aufnimmt, und diese Nahrungsmaße, deren Temperatur im Winter nur wenig über dem Gefrierpunkt zu sein pflegt, auch die Körpertemperatur erwärmen muß. Grouven berechnet den hierzu erforderlichen Aufwand an wärmeerzeugenden Nahrungstoffen auf $\frac{1}{2}$ Pfd. Fett oder $1\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker. Diese Mengen von Nährstoffen gehen also bei der Darreichung von kaltem Futter und kalter Tränke für die eigentliche Ernährung verloren, sie gewähren dem Thiere keinen weiteren Nutzen, als daß sie die zur Erwärmung der kalten Nahrungsmaße bis zur Körpertemperatur erforderliche Wärme liefern, und sie werden erspart, wenn man die Nahrung im erwärmten Zustande darreicht. Fett und Zucker sind aber natürlich als Wärmeerzeuger sehr viel kostspieliger, als Torf oder Steinkohlen, die zur Heizung des Dampfapparats dienen.

Verwandt mit diesem Verfahren ist die Methode der Selbsterhitzung des Futters, welche in verschiedener Weise gehandhabt wird. Gewöhnlich unterwirft man nur die harten, holzfaserreichen Futterstoffe, wie Stroh, Heu, Spreu, Rapschoten u. dergl. der Selbsterhitzung. Stroh und Heu werden dazu in Häcksel geschnitten und mit soviel Wasser, Delsuchenbrühe oder heißer Schlempe gleichmäßig angefeuchtet, daß in der Mischung 60 Prozent Wasser enthalten sind. Die feuchte Masse wird dann in passende Holzverschlüsse lose eingeschichtet und oben mit einer Schicht trockener Spreu bedeckt. In kurzer Zeit tritt eine starke Erwärmung der Masse ein, die im Verlaufe von 36 Stunden bis auf 50° R. steigt, worauf das Futter zur Verwendung fertig ist. Man erreicht durch dies Verfahren zunächst die Vortheile der Erwärmung des Futters, außerdem werden dadurch die harten holzigen Substanzen aufgelockert und mürbe gemacht. Bei der Verfütterung starker Strohmassen ist diese Methode sehr zu empfehlen, das in dieser Weise dargestellte Futter soll sich indessen bei Mastvieh besser, als bei Milchvieh bewährt haben. Eine ähnliche, nur langsamer wirkende Fermentationsmethode ist kürzlich von England aus warm empfohlen. Sie besteht darin, daß man gleich bei dem Ausdreschen des Getreides das Stroh zu Häcksel schneidet, mit etwas Grünfutter und Salz mengt, — auf 20 Str. Häcksel 1 Str. Wicken oder Roggen und 20—30 Pfd. Kochsalz — und nun im fest eingetretenen Zustande mehrere Monate liegen läßt, bevor man es verfüttert. Das Stroh Häcksel soll hierdurch viel weicher, schmack- und nahrhafter werden, wozu natürlich auch die Zumischung des nährstoffreichen Grünfutters beiträgt. Nach einem anderen Verfahren wird nicht allein das Raufutter, sondern die ganze fertig gemischte Futtermasse, einschließlich Schrot, Delsuchen, Wurzelwerk u. mit warmem Wasser, dem man etwas Sauerteig zuzusetzen pflegt, angefeuchtet, in große Tröge gebracht, fest eingetreten und zugedeckt. Der Zweck dieses Verfahrens ist, eine wirkliche Gährung und dadurch eine Art Vorverdauung des Futters zu bewirken. Die Manipulation erfordert aber große Aufmerksamkeit, damit die Gährung gleichmäßig eintritt und in erwünschter Weise verläuft, namentlich muß mit Sorgfalt auf Reinerhaltung der Gährtröge von Schimmelpilzen gesehen werden, weil diese in der feuchtwarmen Futtermasse sich rasch vermehren. Unzweifelhaft ist eine bloße Selbsterhitzung des Raufutters vorzuziehen, da die leicht verdaulichen Wurzelfrüchte, Schrot u. dergl. einer Zubereitung nicht bedürfen, bei der Gährung aber unausbleiblich Verluste an Nährstoffen eintreten.

Andere künstliche Methoden der Futterzubereitung sind das Malzen und das Maischen. Erstes hat in England eine Zeitlang viel von sich reden gemacht, man benutzte es als Agitationsmittel gegen die Malzsteuererlasse, genaue Versuche ergeben aber, daß es für den Nährstoffgehalt völlig irrelevant ist, ob die Gerste im rohen Zustande oder als Malz verfüttert wird. Auch das Einmischen, welches man besonders da empfohlen hat, wo starke Kartoffelgaben an Milchvieh verfüttert werden, ist viel zu umständlich und erfordert viel zu viel Aufmerksamkeit, als das man diesem Verfahren den Eingang in unsere Wirtschaften wünschen könnte. Jeder Brennereibesitzer weiß, mit welcher Subtilität man verfahren muß, um bei dem Maischprozeß die Essigsäurebildung zu verhindern, in den Viehställen ist eine derartige Sorgfalt absolut nicht durchführbar. Uebrigens ist auch kaum anzunehmen, daß man durch Einmischen einen wesentlich höheren Nutzen erzielen wird, als durch Zerquetschen und Zerrühren der gedämpften Kartoffeln in Wasser, da bekanntlich die Ueberführung der Stärke in Zucker sehr leicht von sich geht und schon im Maule bei der Berührung des Futters mit dem Speichel ihren Anfang nimmt.

Sehr umständlich und in der Praxis sehr schwierig ausführbar ist auch eine von Stöckhardt empfohlene Methode der Aufschließung der Kleie, die bei der schwereren Verdaulichkeit derselben sonst zu empfehlen sein würde. Die Kleie wird hierbei in einem Dampfasse successive mit verdünnter

Salzsäure und Sodaaflösung gekocht, die beiden Abkochungen mit einander vereinigt und ein etwaiger kleiner Ueberschuß an Säure durch Zusatz von etwas Schlammkreide beseitigt. Salzsäure und Soda müssen genau in solchen Verhältnissen abgemessen werden, daß sie Kochsalz bilden. Einfacher ist es, die Kleie durch eine beginnende Milchsäuregährung für die Verfütterung zu präpariren. Man teigt sie hierzu mit saurer Milch oder mit warmem Wasser zu einem dünnen Brei ein, setzt im letzteren Falle etwas Sauerteig hinzu und läßt die Mischung dann an einem warmen Orte 12—24 Stunden lang stehen. Für Milch- und Mastvieh, dem man die Kleie als Tränke darreicht, ist diese Methode zu empfehlen, namentlich soll sie auch bei der Schrotfütterung bei Mastschweinen sich vortheilhaft erwiesen haben. — s

Rückblick auf den Fettviehhandel vom letzten Monat verfloßenen Jahres für den Londoner Markt.

Der Dezember ist für den Fleischmarkt deshalb so wesentlich, weil in ihm nicht nur der Zahl, sondern auch der Qualität nach, wenigstens was die englischen Mastungen betrifft, das Schlachtvieh jeder Art eine Ausnahmestellung einnimmt. Im gewöhnlichen Verlaufe werden nicht nur die besten Preise zur Weihnachtszeit bewilligt, sondern die Mäster bemühen sich auch, die schwerste und feinste Waare zu liefern. Jedermann strebt danach, sich um diese Zeit wenigstens ein Stück Roastbeef in dem unvermeidlichen Plumpudding, der zur Hälfte mindestens aus Rinderfett besteht, auf den Tisch zu bringen.

Außerdem tragen mehrere Fettviehschauen, welche regelmäßig vor dem Weihnachtsmarkte stattfinden, zu demselben Umstande ebenfalls bei. Sehr zahlreiche u. gute Prämierungen, meistens in der Höhe von 5—10—20 Livres Sterling, geben der Weihnachtsmastung noch einen besonderen Reiz, da ein ausgezeichnetes Thier in kurzer Zeit dann nicht nur die Preise auf 3—4 Ausstellungen gewinnen kann, sondern auch überall willige Abnehmer findet.

Es influiren hierauf vor allem die weltberühmte Smithfield Fettviehschau, ferner der Metropolitan Fettviehmarkt zu Islington und in diesem Jahre noch die großen Fettviehschauen zu Birmingham, York, die Preise der Schlächter-Verbindung für fette Thiere der gangbarsten Schläge und viele andere Ausstellungen, die jederzeit zugleich sehr große Umsätze zur Folge haben.

Vom 6. und 9. December fängt dieser Verkehr an und dauert so ziemlich bis zum 22. und 24. desselben Monats. In dieser Zeit ist die betheiligte Thier-, Handels- u. Produzenten-Welt auf den Beinen, auf den Eisenbahnen und Schauen. Auch die Spekulation ruht dann nicht und ein referirender Fachman klagt über den letzten Umstand in diesem Jahre, da vor u. zwischen seinen Schauen die Preise ausgezeichneteter Fetrinder z. B. bis zum Absatz in letzter Hand enorm stiegen, um durch Bereifen der Schauen die Prämien zu ziehen. In dieser Saison war für Waare, die zu Prämien gute Aussicht hatte, eine beinahe stereotype Forderung nicht weniger als 150 Guineen, bald etwas mehr, bald weniger, oder ca. 1050 Thlr., während ein gutes Schlachtrind nur bis 2—300 Thlr. gewöhnlich kostet.

Indeß äußert sich derselbe Referent gelegentlich der Fetrinder der Smithfield-Schau, daß auf derselben diese Branche lange nicht so gut war, als die heurigen Fettische, unter welchen drei Mal — die Southdowns — die Palme errangen. —

Ueber den Dezember-Fettvieh-Umsatz des Metropolitan-Marktes berichtet die Farmer-Gazette etwa Folgendes: „Im Allgemeinen sind die Preisschwankungen während des letzten Monats nicht erheblich gewesen, es zeigte sich im Ganzen aber eine Preisermäßigung von etwa 2d = $20\frac{1}{2}$ Pfennig für 8 Pfd. engl. (1 Pfd. engl. = $\frac{1}{10}$ Pfd. pr.) abzüglich der Abfälle, sowohl für Rinder als für Schafe.“

Die Gesamtzufuhr der Stocks war für den Londoner Markt nicht so groß als sonst. Dagegen wies der Deptford Markt [wo die unter der Krankheits-Einfuhr-Akte stehenden Thiere hingebacht werden] einen enormen Import. Es sind z. B. von Lönigen — Schleswig Holstein — 8000 Stück Rinder und 7000 Stück Schafe eingeführt worden.

Die Zufuhr von auswärts auf dem Metropolitan-Markt war unerheblich nach Zahl und Beschaffenheit der Thiere und die Preise verhielten sich unbeständig. Irland importirte 3,760 Stück Fetrinder, aber unter denselben beinahe 3000 Stück alte Kühe und demgemäß war auch das reine Quantum an Fleisch erheblich geringer, als die Zahl der Thiere sonst vermuthen lassen dürfte. Aus den heimischen Mastbezirken kam ebenfalls eine nicht unerhebliche Zahl fetter Rinder an den Markt, aber bei weitem nicht so gut in der Qualität, als die der Masse nach große Futterernte erwarten ließ. Freilich ist sehr viel Futter in Folge der nassen Witterung von schlechter Beschaffenheit gewonnen worden. Es überwogen

in diesem Jahre die Fettrinder der mittleren Grafschaften (Midlands), aus den schottischen Mastereien waren die Zuführungen nicht der Zahl der Mastereien entsprechend. Die Ungunst der Witterung war dort am größten, das Heu, welches daselbst gewonnen worden, ist schlecht, und es konnte nur ausnahmsweise eine gute Kondition der Thiere erreicht werden. Selbst die Rüben sind in Schottland von sehr mangelhafter Beschaffenheit. Die besten Schotten brachten im Maximum 5 sh. 8 d. bis 6 sh. für 8 Pfd. engl. (1 sh. = 10 Sgr. = 12 d.)

In Schafen war im Ganzen eine erhebliche Zufuhr in dem letzten Monate des Jahres gewesen, namentlich auch eine bedeutende Zahl holländischer Fettschafe. Die Preise schwankten für diese Waare; die feinsten Downs brachten aber stets feste Preise bis 6 sh. 8 d. für 8 Pfd. engl., abzüglich der Abfälle.

Im Allgemeinen war ziemlich Nachfrage nach Kälbern, die zu jeder Zeit volle Preise zogen. — In Schweinen verlief der Handel während des ganzen Monats träge. — Hn.

Ein Wort über einen Misbrauch beim Kaufe konzentrierten Düngers.

Jeder praktische Landwirth wird mir wohl darin beipflichten, daß wir hauptsächlich deshalb konzentrierten Dünger kaufen, um mit seiner Hilfe unsern Stalldünger in irgend einer Richtung zu verbessern, um in ihm solche Bestandtheile zu vermehren, welche er nicht in einem gewünschten oder wünschenswerthen Verhältnisse oder Zustande besitzt. Wenn wir konzentrierten Dünger für sich allein anwenden, so geschieht dieses wiederum nur, um den Boden gewisse Bestandtheile einzuverleiben, welche er nicht in dem notwendigen Grade der Löslichkeit oder Gelöstheit besitzt, um eine volle Ernte zu produziren. Deshalb mag der Eine Phosphorsäure suchen, der Andere Stickstoff, während ein Dritter oder Vierter seinem Lande Natrium oder sonst ein anderes Salz zuführen will. Mir wenigstens scheint es, daß es so sein sollte, daß sich jeder Landwirth darum bemühen müsse, seinem Felde hauptsächlich den ihm eben mangelnden Bestandtheil der Pflanzennahrung zuzuführen, wohl wissend, daß die Ernte nicht im Verhältnisse des Theiles der Nahrung ausfällt, von dem ein Maximum im Boden vorhanden ist, sondern gerade im Verhältnisse zu dem, der sich als Minimum vorfindet.

Wenn wir also beispielsweise Superphosphat kaufen, so wollen wir dem Boden die ihm mangelnde Phosphorsäure zurück erstatten, unbekümmert darum, was sonst noch im gekauften Düngermittel enthalten ist, da vielleicht unser Feld eben diese Bestandtheile der Pflanzennahrung in reichlichem Maße besitzt. Wir nehmen die mit der Phosphorsäure verbundenen Materialien als Ballast mit, da wir die erstere nicht ohne die letzteren erhalten können. Es ist dieses ein Uebelstand, der sich einmal nicht ändern läßt.

Da ist nun wohl sehr leicht erklärlich, daß der Landwirth, wenn er konzentrierten Dünger kauft, eine Garantie dafür haben will, daß derselbe eine gewisse Anzahl von Prozenten der gesuchten Bestandtheile besitzt, — vorausgesetzt, daß der Käufer sich über das Bedürfniß seines Ackers Klarheit verschafft hat.

Gewöhnlich ist nun in den Preiscuranten der Verkäufer gesagt, daß so und so viel Prozent Phosphorsäure, so und so viel Prozent anderer Bestandtheile garantiert werden, und ich möchte sagen, daß ich dieses ganz in der Ordnung finde. Ja noch mehr; ich behaupte, daß der Käufer die Garantie rechtlich verlangen kann, da von dem Vorhandensein einer bestimmten Quantität eines gewünschten Pflanzennahrungstoffes eine ganze Ernte abhängt.

Die Prozentangabe eines gewissen Stoffes in den konzentrierten Düngemitteln ist nun zwar nie eine genaue: sie lautet immer von x — y %; aber hiermit könnte sich der Landwirth allenfalls begnügen, wenn nur x immer wirklich das Minimum des bezeichneten, d. h. bei meiner Annahme, des vom Käufer gewünschten Stoffes wäre.

Der hinkende Bote kommt jedoch nach. Am Ende des Preiscurantes heißt es immer, daß wenn das angegebene und garantierte Minimum eines gewissen Stoffes nicht in dem gekauften Düngemittel vorhanden sein sollte, so wird dieses Manco durch Berechnung der Stoffe, welche in größerer Menge im Dünger vorhanden sind, gleichsam kompensirt, denn das Plus dieser Stoffe soll dann zu Geld berechnet und von dem, was an anderen Stoffen mangelt, abgezogen werden. Dadurch kann es aber kommen, daß der Käufer einen Dünger erhält, den er gar nicht wünscht, und ihn theurer bezahlen muß, als den, dessen er bedurfte.

Angenommen nun, ich suche und brauche einen Dünger mit 10% löslicher Phosphorsäure und ein Preiscurant bietet mir einen solchen unter dem uuellen Vorbehalte; statt dessen erhalte ich aber einen Stoff der kaum die Hälfte jener Säure, aber dafür 2—3% mehr Stickstoff, Natrium u. dgl.

enthält. Es entsteht nun die Frage, ob ich, der Käufer, gezwungen werden kann, das Plus der mir unnötigen Stoffe zu begleichen, während der Verkäufer mir nur das Minimum der versprochenen Phosphorsäure, nicht aber den Ausfall in der Ernte, welchen ich durch Anwendung des mir gelieferten Düngers hatte, vergütigt?

Ich will keineswegs die Ehrenhaftigkeit der Düngelieferanten verdächtigen, aber die Landwirthe aufmerksam zu machen, ihnen zu zeigen, daß sich diese Klausel durchaus nicht mit ihrem Interesse verträgt, das scheint mir Pflicht zu sein. Des Kaufmanns Pflicht ist es, mir gerade das zu liefern, was ich verlange, oder zu sagen, daß er den verlangten Gegenstand nicht habe und nicht beschaffen könne. Sich zum Schaden des Käufers zu verkaufen, scheint mir ein Mißbrauch, ein Abusus zu sein, den der Landwirth nicht länger dulden darf.

Was soll mir Kali im Lande, wenn ich Natrium brauche, was organische Materien, wenn ich mineralischer bedürftig bin? Die Antwort, daß ja die in diesem Jahre nicht gewünschten, aber zufällig in Ueberflusse im gekauften Dünger enthaltenen Stoffe im künftigen oder gar in einem der späteren Jahre ihre Wirkung zeigen werden, wird wohl weder der Theoretiker noch auch der Praktiker als stichhaltig gelten lassen. Wenn wir auch weit entfernt sind, als Landwirthe zu sagen: „après nous le deluge“, so wird sich doch heute bei uns wohl kein Landwirth finden, der ein Kapital in käufliche Düngstoffe stecken wollte, um es erst nach Jahren zurück zu erhalten.

Es scheint mir nachgerade an der Zeit, daß der Konsument dem Produzenten raisonnable, gerechte Bedingungen auferlegt, nicht aber, daß er diesem erlaubt, sich durch irraisonnable, ungerichte und dem Käufer schädliche Klauseln gegen die Verantwortlichkeit, welche die Garantieleistung in sich schließt, zu schützen. Weg mit dem kaufmännischen Misbrauch, der ein schädlicher Abusus ist! Albin Kohn.

Zea gracillima, ein neuer Futtermais.

Von dem landwirthschaftlichen Ministerium sind im verfloffenen Frühjahr Kolben einer neuen Maisvarietät an die landwirthschaftlichen Vereine mit dem Auftrage vertheilt worden, damit Anbau- und Fütterungsversuche anzustellen. Es wurde dabei mitgetheilt, daß bei diesem Mais in unserm Klima auf eine Samengewinnung nicht zu rechnen sei, sondern daß die Samenhandlung Ernst Benary in Erfurt, von welcher derselbe dem Ministerium übergeben war, ihn zu diesem Zwecke im Süden kultiviren lasse. Der Mais sollte nach Mittheilung der Samenhandlung 70 bis 90 Centimeter Höhe erreichen, aber einen umfangreichen Busch bilden und einen erheblichen Futterwerth besitzen. Es sind mit diesem Mais zahlreiche Versuche ausgeführt worden, bei denen sich jedoch keineswegs besondere Vorzüge der Zea gracillima herausgestellt haben. An mehreren Orten wurde der neue Mais komparativ mit dem gewöhnlichen weißen amerikanischen Pferdezahnmals kultivirt; bei einem derartigen Versuche erzielte der landwirthschaftliche Verein zu Obornik auf einem in hoher Kultur stehenden rajolten Boden bei 4½ Quadratruthen Fläche von der Zea gracillima 280 Pfd., von dem Pferdezahn 710 Pfd. Grünmais. In Ruzhen wurden in Gartenboden bei Guanodüngung von 3 Quadratruthen geerntet: von dem neuen Mais 308 Pfd., von dem Pferdezahn 560 Pfd., die Behandlung war in beiden Fällen für beide Sorten dieselbe. Der neue Mais lieferte also nur halb so viel Futtermasse wie der Pferdezahn. Er bildete allerdings umfangreiche Büsche aus 4—6 Stengeln von 3—4 Fuß Höhe mit reichem Blattansatz, die Blättermasse fiel aber verhältnißmäßig wenig ins Gewicht. In Fütterungsversuchen reichte die geringe Erntemasse nicht aus, gefressen wurde der neue Mais von den Thieren ebenso gern wie der Pferdezahn, nach einer von der Versuchstation zu Ruzhen ausgeführten vergleichenden Analyse ist demselben aber keineswegs ein höherer Futterwerth beizulegen. Die Analyse lieferte folgende Resultate:

	Zea gracillima.	Pferdezahnmais.
Stickstoffhaltige Nährstoffe	1,86	1,32
Fett	0,49	0,32
Sonstige stickstofffreie Nährstoffe	9,64	11,63
Holzfasern	4,11	5,46
Aschenbestandtheile	1,36	1,02
Wasser	82,51	80,25
	100,00	100,00

Es hat sich sonach bei diesen Versuchen weder in quantitativer noch in qualitativer Beziehung ein Vorzug der Zea gracillima von dem Pferdezahnmals herausgestellt. — s.

Correspondenzen.

Bosen. [Deutscher Landwirthschaftsrath. Milch-wirthschaftlicher Verein. Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Bromberg. Ackerschule zu Zam-

czysko.] Der deutsche Landwirthschaftsrath wird seine zweite Versammlung am 17. Februar und den folgenden Tagen zu Berlin im Hause der Kurmärkischen Ritterschaft abhalten. Auf der Tagesordnung stehen neben diversen geschäftlichen Angelegenheiten folgende Gegenstände: 1. Die Besteuerung des Tabaks im deutschen Reich mit Rücksicht auf die in nächster Session des Reichstages zu erwartende bezügliche Gesetzesvorlage, Referenten Dr. Herth, Heidelberg und von Wedell-Malchow; 2. Die Maßregeln zur Unterdrückung der Lungenseuche beim Rindvieh, Ref. Hofmeister-Oldenburg und Korn-Breslau; 3. Die Errichtung von Schlachthäusern an der russischen und österreichischen Grenze, Ref. Richter-Schreitlacker und Bolkemann-Nechwischhöhe; 4. Die gesetzlichen und polizeilichen Maßnahmen bezüglich der Roggkrankheit, Ref. Dr. Köll-Würzburg und Pogge-Roggow; 5. Welche landwirthschaftlich-statistische Erhebungen sind im deutschen Reich im Allgemeinen wie im speziellen Interesse der Landwirtschaft wünschenswert, und auf welchem Wege sind sie zu bewirken? Ref. Richter-Tharand und von Langsdorff-Darmstadt; 6. Die Maßnahmen gegen Einschleppung der Phylloxera vastatrix (Rebenwurzellaus), Ref. Müller-München und vom Rath-Sauerfort; 7. Raum- oder Fabrikat-Spiritussteuer? Ref. Scipio-Mannheim und Kennemann-Klenka; 8. Auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung und des Zolltarifs befinden sich Bestimmungen, welche seit längerer Zeit Gegenstand von Beschwerden seitens der Landwirtschaft sind. Die Sonderung der letzteren in berechnete und unberechnete erscheint vor Allem nothwendig. Welche Wege sind behufs dieser Sonderung und Beseitigung der als unberechtigt (sich) erkannten einzuschlagen? Ref. von Lenthe-Lenthe und Mendorf-Berlin; 9. In welcher Weise soll sich der deutsche Landwirthschaftsrath mit der sozialen Frage befassen, insoweit dieselbe die ländlichen Arbeiterverhältnisse betrifft? Ref. Griepentker-Braunschweig und Stöckhardt-Jena; 10. Das landwirthschaftliche Fortbildungsschulwesen, Ref. Frhr. von Dü-Bachendorf und Knauer-Gröbers. — Das Programm ist hiernach ein sehr reichhaltiges und die Sitzungen werden voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, wenn alle diese hochwichtigen Gegenstände in eingehende Berathung gezogen werden sollen. — Die von Herrn Gen. Sekr.: Martiny in Datzig herausgegebene „Milchzeitung“ enthält einen Vorschlag zur Bildung eines milchwirthschaftlichen Vereins für Mitteleuropa, dessen Zweck die Förderung des Molkereiwesens durch Wanderversammlungen, Ausstellungen, Stellung von Preisaufgaben, Veranlassung systematisch organisirter Versuche etc. sein soll. Es wird hierbei mit Recht hervorgehoben, daß Wissenschaft und Praxis des Molkereiwesens einer derartigen Unterstützung dringend bedürfen. Gelegenheit sei hierbei die „Milchzeitung“ unsern Lesern bestens empfohlen. — Die notorischen Uebelstände in dem Handel mit Sämereien haben dem landwirthschaftlichen Vereine zu Bromberg Veranlassung gegeben, in seiner letzten, am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung einen Samenbau-Verband ins Leben zu rufen. Die Grundzüge dieser genossenschaftlichen Vereinigung sind folgende: Jedes Mitglied baut nur eine Sorte resp. mehrere nicht verwandte Sorten, um Bestäubung vorzubeugen. Die Sämereien werden an ein Depot abgeliefert und von dort aus verkauft. Bei jeder Sorte werden Jahr der Züchtung, Name und Wohnort des Züchters, sowie der Prozentsatz der keimfähigen Samen im Kataloge notirt. Bei Bestellungen haben die Genossenschaften den Vorzug, für jeden derselben wird ein Conto corrent eingerichtet und die Rechnung am Schlusse jeder Saison beglichen. — An der Ackerschule zu Zamczysko sind zu dem am 1. April beginnenden Kursus noch einige Freistellen zu besetzen. Meldungen dazu sind an den Vorsteher der Anstalt, Herrn Gutspächter Klug zu richten. Die Bewerber dürfen nicht über 20 und nicht unter 17 Jahre alt sein und müssen die erforderliche Vorbildung in den Arbeiten und Handgriffen des Wirthschaftsbetriebes besitzen.

Binn. [Sitzung des landw. Zweigvereins im Kreise Schrimm.] In der am 12. Januar cr. abgehaltenen Sitzung begrüßte der Vorsitzende, Herr Graßmann-Koninko die Versammlung mit dem Wunsche, daß das neue Jahr für die Landwirthe ein günstiges werden möchte, und machte dann Mittheilung über eine Verfügung der Königl. Regierung betreffend die Unterstützung des Vereins.

Da Mittel aus dem allgemeinen Fonds zur Unterstützung der landw. Vereine, ebenso aus dem Prämienfonds für gute Mutterstuten im Besitze bäuerlicher Wirthse, nicht mehr zu Gebote stehen, so wird dem Vorstande anheimgegeben, besondere Anträge um Unterstützung: 1. Zur Förderung verbesserter Einrichtungen in bäuerlichen Wirthschaften, 2. Zur Anschaffung guter Zuchtstiere, einzureichen. Hieran schloß sich die Mittheilung über die Entstehung des landw. Provinzial-Vereins, dessen Statutenentwurf vorgelesen wurde. Zur Tages-Ordnung übergehend hielt Hr. Kantor Hamann einen Vortrag über das neue Maas und Gewicht. Dieser interessante Vortrag wurde mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen, die Fortsetzung desselben ist für die nächste Sitzung vorbehalten. Darauf hielt Herr Bürgermeister Weise einen Vortrag über die Gesinde-Ordnung. Der Herr Vortragende machte besonders auf die Neuerungen dieses Gesetzes aufmerksam. Den dritten Vortrag über Kälberauszucht hielt Hr. Beyer. Die lebhafteste Debatte darauf mußte wegen vorgerückter Zeit vertagt werden ebenso der vierte Gegenstand der Tages-Ordnung, die Diskussion über den Mangel an Diensthöfen.

Schwerin a. d. W. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der heutigen Sitzung brachte Hr. Geckert-Althöfen einen wichtigen Gegenstand, nämlich die Versicherung, gegen die Verluste und Verbindlichkeiten, welche den Besitzern gewerblicher Anlagen durch das Haftpflichtgesetz auferlegt sind, zur Sprache. Bekanntlich kann diese Haftpflicht bei der Beschädigung und Tödtung von Arbeitern für den Arbeitgeber sehr drückend werden, es haben sich daher mehrere Versicherungsaustalten bereit erklärt, das Risiko aus der Haftpflicht für den Arbeitgeber zu übernehmen. Die Magdeburger Gesellschaft, bei welcher Hr. Geckert versichert ist, berechnet bei Brennerbetrieb, pro Mille 9 Sgr. Prämie, im Ganzen bezahlt Hr. G. für 40 Arbeiter jährlich 57 Thlr. Prämie. Die Versicherungsgesellschaft tritt dafür in alle Verbindlichkeiten ein, welche aus dem Haftpflichtgesetz entstehen. — Der Vorsitzende, Hr. Seydel-Goray referirte sodann über mehrere geschäftliche Angelegenheiten, worauf in die Tagesordnung eingetreten und zunächst über die Frage: Signet die Nähmaschine sich für den kleinen Wirthschaftsbetrieb? verhandelt wurde. Das Ergebnis der bezüglichen Diskussion war, daß zur Zeit das Nähen mit der Maschine kleinen Wirthsen, welche die Ernte noch mit menschlichen Arbeitskräften zu bewältigen vermögen, nicht zu empfehlen ist. Das Nähen mit der Maschine ist nicht billiger wie die Handarbeit, macht aber viel Umstände

und jetzt Gewandtheit in der Behandlung von Maschinen voraus. Hr. Hecker berichtete hierbei über seine beiden Erntemaschinen: eine Sammelsonnen Getreide-Mähmaschine mit automatischer Ablegevorrichtung und eine Wood'sche Gras- und Getreidemähmaschine. Erstere erfordert 8 Pferde zum Betriebe, die im Wechsel arbeiten, sie schneidet 20 Morgen pro Tag und eignet sich mehr für schweren Boden. Die Wood'sche Maschine beansprucht nur 2 Pferde, sie kostet 180 Thlr. Empfohlen wurde besonders noch die rechtzeitige Beschaffung von Reservetheilen (Messern), um eintretende Schäden während der Arbeit rasch ausbessern zu können. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage: Welche landwirtschaftliche Arbeiten eignen sich für den Akkord und welche nicht? Hr. Seydel hob hervor, daß die Lohnzahlung nicht die Zeit, sondern die Arbeit vergüten soll, der Akkordlohn sei aber so zu normiren, daß er bei mittlerer Arbeit dem üblichen Tagelohn entspreche, bei fleißiger Arbeit aber ein Plus über den Tagelohn gewähre. Zur Akkordlohnung eignen sich nur solche Arbeiten, bei denen die Leistung leicht meßbar und leicht zu kontrolliren ist, denn die Arbeiter sind gar zu sehr geneigt, ihre Leistungen höher erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit sind. Für eine weiter gehende Anwendung des Prinzips der Akkordarbeiten sprachen die Hrn. Hecker und Cummern, welche auch eine Erhöhung des Verdienstes auf das 1 1/2 fache bis Doppelte des gewöhnlichen Tagelohns empfahlen. Sie hoben besonders die ethische Bedeutung der Akkordarbeit hervor, welche die Leute strebsamer und fleißiger mache, für den Arbeitgeber aber durch rasche Förderung der Arbeit und durch die Hebung der Moralität der Arbeiter großen Nutzen gewähre. Man könne mit Vortheil auch kleinere Arbeiten wie Schafschereen, Düngerladen etc. in Akkord verrichten lassen.

Königsberg, 19. Jan. [Offene Gewässer. Ein ostpreussischer Dachauer Schwindel, der vielen ländlichen Grundbesitzern Verluste zufügt. Getreidepreise. Der Königsberger Pferdemarkt.] Das Exportgeschäft zur See ist wieder bis in die Binnengewässer eröffnet, da dieselben eisfrei sind. Der nur wenige Tage anhaltende Frost hat kaum noch Spuren hinterlassen, aber die miserabelsten Wege. Es ist unmöglich Wirtschaftsfahrten auf den gewöhnlichen Vicinalwegen zu machen und die Güter, welche nicht an einer Eisenbahn oder einer Chaussee liegen, sind von allem Verkehr beinahe abgeschlossen. Auch dieses Jahr zeigt wieder wie sehr der Provinz noch gute Verbindungsstraßen fehlen und wie viel nützlich das Kapital in dieser Richtung sich machen könnte als durch Gründungen anderer gewerblicher Unternehmungen. Ununterbrochen dauert hier noch das Gründungsfieber fort, obgleich in Bier, Maschinen, Baumaterial, Wollenspinnerei, Mehl, Gußeisen, kurz in allem, was irgend disponibel war, gegründet worden ist, selbst unsere Provinzialzeitungen und einige Bankgeschäfte sind einer Spekulation zum Opfer gefallen. Einen panischen Schrecken verursachte deshalb auch ein großes Falliment des Banthausers N. Jacob mit 3-4, nach anderer Version 5-6 Millionen Thaler. Leider haben aller Wahrscheinlichkeit nicht nur mehrere leidliche reiche Grundbesitzer, große Kaufleute und Rentiers, sondern auch eine sehr große Zahl kleiner Gewerbetreibenden, kleiner Grundbesitzer, Wittwen und Waisen dort ihre Ersparnisse und selbst Depositen eingebüßt. Wir mögen hier nicht alle die einzelnen Affairen aufzählen, aber, da der Inhaber der Firma zum Kriminalarrest abgeführt worden ist, so muß das Schlimmste befürchtet werden. Dieser Fall erinnert finanziell ganz an den Dachauer Schwindel, aber höchst auffallend ist es, daß allseitig diese Affaire möglichst verschwiegen gehalten und von unsern Provinzialblättern mit dem Mantel der Liebe bedeckt wird. Da sich letztere aber meistens in Gründerhänden befinden, also von unserer hohen Finanz abhängen, die eng mit jenem Schwindelhaufe in Verbindung stand, so läßt sich jene Erscheinung schon erklären. Notorisch ist es aber, daß jene Firma ebenfalls wie die Spizeder 8, 9 bis 10 Prozent Zinsen für Privatgelder zahlte. Deshalb ist die außerordentliche große Hingabe kleiner Ersparnisse wohl erklärlich. Stadt und Land von der Weichsel bis zum Niemen wurden durch jene Affaire bewegt und mehrere Tage war das allgemeine Gespräch nur „Nathan Jacob.“ — Die Getreidepreise erhalten sich noch immer hoch und für die Produzenten äußerst vorthellhaft, da hier meistens gute Waare gebaut worden ist. Für 2000 Thlr. Weizen werden 81-87 Thlr., für dito Roggen 47-52 Thlr., für dito Gerste 42-50 Thlr., für dito Hafer 33-40 Thlr. bezahlt. Auch die Wollpreise sind vorthellhaft, aber es herrscht doch wenig Eust zu Contract-Abzählungen.

Für Ihre Leser, welche Pferde- und Rinderzüchter sind, mag hier noch über den Königsberger Pferdemarkt, welcher im Mai stattfindet, die Mittheilung Mag finden, daß derselbe eine bedeutende Erweiterung erhalten wird. Derselbe ist bekanntlich berühmt wegen der vielen edlen und guten Gebrauchs-, Luxus- und Zucht Pferde jeder Art, besonders aber der provinziellen verschiedenen Trakehner Typen, reinblütiger orientaler Halb- und Vollblutpferde, welche alle seiner Zeit auf demselben zu relativ mäßigen Preisen zu haben waren. In letzter Zeit hatten aber

die Händler das Uebergewicht erhalten und die edlen Pferde der eben genannten Schläge verdrängt. Obgleich zugestanden werden mußte, daß unsere Händler immer noch ein sehr gutes Gebrauchs-, oft Luxusmaterial zuführten, so was doch damit der ursprüngliche Zweck verloren gegangen. Um den einheimischen und auswärtigen Züchtern aber wieder Gelegenheit zu Ankäufen zu bieten, sollen mit diesem Jahre mehr Zuchtthiere, also auch Füllen, Drei- und Zweijährige, Hengste u. zugeführt werden und unsere Pferdezüchter wollen aber jenes Material in größerer und gewählterer Zahl zuführen, ohne doch die Einführung anderer Materials zu beschränken. — Außerdem soll mit dem Pferdemarkt, aber räumlich getrennt, ein ähnlicher Markt von Rindvieh zum ersten Male verknüpft werden, da unsere Provinz bereits zahlreiche Kreuzungen guter Rinderschläge, namentlich von Holländern, Anglern, Breitenburgern, Algäuern und Friesen besitzt. — Es sollen dadurch den Käufern die Ankäufe billiger gestellt werden, als wenn erstere sich dergl. Thiere von weiter her kommen lassen. Dieser Zweck dürfte auch erreicht werden; ein Näheres gelegentlich später. Hn.

Fragekasten.

Hrn. T. auf S. — Nach einer Mittheilung, welche der „Landwirth“ im vorigen Jahre brachte, sollen frische Knochen, wenn sie sich zweifeln in Holzschale verpackt werden, so mürbe werden, daß sie sich leicht zu Mehl zerklöpfen lassen. — Ist dies richtig?

Es ist allerdings richtig, daß die Knochen durch die Einwirkung von feuchter Holzschale und anderen alkalischen Substanzen mürbe gemacht werden, indessen erfolgt dies so langsam, daß ein praktischer Gebrauch davon nicht zu machen ist. Vor mehreren Jahren empfahl Prof. Nienkoff zu Moskau, die Knochen, um sie zur Verwendung als Dünger vorzubereiten, mit einer Mischung von Holzschale und Aegalk zu behandeln. Auf 100 Pfd. Knochen sollten 100 Pfd. Holzschale (mit einem Gehalte von 10% kohlen-saurem Kali), 15 Pfd. Aegalk und ca. 100 Pfd. Wasser verwendet werden, und zwar sollte zunächst nur die Hälfte der Knochen mit der Mischung von Asche und Kalk behandelt und erst wenn diese erweicht, die andere Hälfte hinzugesetzt werden. Nach dieser Methode sind damals von der Versuchstation zu Ruzhen Versuche ausgeführt worden, deren Ergebnisse aber unbefriedigend waren. Die dünneren und poröseren Knochen zersetzten sich zwar, dagegen zeigten sich die festeren Röhrenknochen nach mehreren Monaten noch vollständig fest. Unzweifelhaft wird die Behandlung mit Holzschale allein noch weniger befriedigen, da das darin enthaltene kohlen-saure Kali schwächer auf die Knochen-substanz einwirkt, als das durch Zusatz von Aegalk gebildete kauftische Kali. Noch geringer ist die Einwirkung des — ebenfalls in dem bezüglichen Artikel empfohlenen — Kompostirens der Knochen mit Pferdemit. Soweit bei den darüber ausgeführten Versuchen die Knochen nicht von Hunden fortgeschleppt waren, zeigten sie sich nach vielen Monaten noch ziemlich unverändert. Ein zweckmäßigeres Verfahren habe ich in Braunschweigischen Wirtschaften getroffen. Dort stellt man an irgend einem geschützten Orte eine Tonne auf, aus welcher der eine Boden herausgenommen ist und die natürlich wasser-dicht sein muß. Eine Theer- oder Petroleumtonne ist dazu zu benutzen. Die Tonne wird zu 2/3 mit roher Salzsäure gefüllt, die mit einer gleichen Menge Wasser verdünnt ist. In diese Tonne werden nun alle in der Wirtschaft abfallenden Knochen geworfen, die Salzsäure löst den phosphorsauren Kalk der Knochen auf, die Reinsubstanz bleibt dagegen in Form einer gallertartigen Masse zurück, die sich leicht zertheilen läßt. Wenn die Salzsäure zuletzt gefättigt ist, neue Knochen also nicht mehr gelöst werden, so schöpft man die saure Brühe aus und gießt sie über den Dünger oder ins Jauchenloch, wo sie noch den Nutzen schafft, das Ammoniak zu binden. Schade nur, daß die Provinz Posen keine Sodafabriken besitzt, und daß der Transport die Salzsäure sehr vertheuert, sonst würde dies Verfahren gewiß zu empfehlen sein. Am einfachsten ist es jedenfalls, die Knochen in einer Knochenmehlfabrik gegen Mehl auszutauschen.

Vereinskalendar.*)

25. Jan. Erin, Sitzung des landw. Lokalvereins, Abends 6 Uhr in Degener's Hotel. 2. Febr. Wreschen, Sitzung des landw. Vereins der Kreise Wreschen-Schroda, Vormittags 11 Uhr im Paprzycki'schen Hotel und 5. Febr. Lissa, Sitzung des landw. Vereins für die Kreise Kosten-Braunstadt-Kröben, Vormittags 11 Uhr in Kump's Hotel.

Besitzveränderung. Rittergut Schweinert im Kreise Birnbaum verkauft von Hrn. Diez in Gimmelfädt an den Fürsten Anton von Hohenzollern-Sigmaringen.

Verzeichniß der Jahrmärkte. 29. Januar Jarotschin.

* Anmerkung. Wir ersuchen die geehrten Vereinsvorstände um geneigte Benachrichtigung über die Vereinsversammlungen, event. unter Mittheilung der Tagesordnung. Die Redaktion.

Marktberichte.

Posen, 24. Jan. Wetter: trübe. Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftslos. Rindungspreis 53 3/4 pr. Januar 53 3/4 B., Jan.-Febr. do., Febr.-März 54 B., Frühjahr 54 3/4 G., April-Mai do., Mai-Juni do. Spiritus (pr. 10,000 Liter pSt.) unverändert. Rindungspreis 17 1/2, Gefündigt 10,000 Liter. per Januar 17 1/2 B., u. B., Febr. 17 1/2 B., u. G., März 17 3/4 G., April 8 B., April-Mai 18 1/4 B., u. G., Mai 18 1/4 G., Juni 18 1/2 B., u. B., Juli 18 5/8 G.

Bromberg, 24. Januar. (B. Pr. v. i. n. s. t.) Wetter: klar. Morgens 2 Gr. W. Mittags 3 Gr. W. Weizen 125-128 Pfd. 78-83 Thlr. 129-131 Pfd. 84-85 Thlr. per 1000 Kilogramm. Roggen 120-122 Pfd. 52-53 Thlr. per 1000 Kilogr. Erbsen nach Qualität 42, 43, 44 Thlr. per 1000 Kilogr. Spiritus 17 1/2 Thlr. per 100 Liter a 100 pSt.

Berlin, 23. Januar. Wind: NW. Barometer: 27. — Thermometer: 4° +. — Witterung: trübe. Roggen wurde heute sehr wenig beachtet und hat auf alle Seiten eine Kleinigkeit nachgegeben. Die Verkäufer bewahrten große Zurückhaltung, was den Umsatz enge Schranken setzte, ein lebhafter Verkehr hätte sich nur unter merklicher Reduktion der Preise erzielen lassen. Waare ist vernachlässigt und die Signer müssen entgegenkommen wenn sie verkaufen wollen. — Roggenmehl flau, besonders nahe Lieferung durch Rindung gedrückt. Gefündigt 3000 Ctr. Rindungspreis 7 Thlr. 27 Sgr. per 100 Kilogr. — Weizen sehr ruhig und Preise etwas niedriger. — Hafer lofs matt, Termine unbeachtet und eher etwas billiger. — Rüböl in tragem Verkehr und nur schwach behauptet. Gefündigt 500 Ctr. Rindungspreis 22 3/4 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Spiritus etwas matter. Der Umsatz blieb still, weil Verkäufer zur Nachgiebigkeit sich wenig bequemen wollten. Gefündigt 10,000 Liter. Rindungspreis 18 Thlr. 13 Sgr. pr. 10,000 pSt.

Weizen loco per 1000 Kilogr. 72-89 Rt. nach Qual. gef. per diesen Monat 82 1/4 B., Jan.-Febr. 82 B., April-Mai 83 3/8 1/2 B., Mai-Juni 83 82 3/8 B., Juni-Juli 82 3/4 - 3/8 B., Juli-August 82 1/4 - 1/8 B. — Roggen loco per 1000 Kilogr. 56-60 Rt. nach Qual. gef. per diesen Monat 56 3/4 - 58 B., fein do 58 1/2 ab Bahn bz., per diesen Monat 57 1/4 B., Jan.-Febr. 56 1/2 B., u. Br., Frühjahr 56 3/8 - 56 - 1/8 B., Mai-Juni 56 1/8 - 56 B., Juni-Juli 55 3/4 B. — Gerste loco per 1000 Kilogr. 48-60 Rt. nach Qual. gef. — Hafer loco per 1000 Kilogr. 39-49 Rt. nach Qual. gef., böhm. 40-41 1/2, sächsischer und pomn. 45-46 ab Bahn bz., per diesen Monat — Jan.-Febr. — Frühjahr 45 B. und B., Mai-Juni 45 1/2 G., 45 5/8 B., Juni-Juli 46 nom. — Erbsen per 1000 Kilogr. Rothwaare 49-56 Rt. nach Qual., Futterwaare 44-48 Rt. nach Qual., — Raps per 1000 Kilogr. — Rt. — Rüben per 1000 Kilogr. — Rt. — Leinöl loco 100 Kilogr. ohne Faß 25 1/2 Rt. — Rüböl loco per 100 Kilogr. ohne Faß 22 3/4 Rt., per diesen Monat 22 3/8 B., Jan.-Febr. do., Febr.-März 22 3/4 B., April-Mai 23 1/2 - 24 1/2 B., Mai-Juni 23 1/2 - 24 B., Sept.-Okt. 24 1/2 Rt., — Petroleum raffin. (Standard white) per 100 Kilogr. loco mit Faß 13 1/2 Rt., per diesen Monat 13 1/2 - 11 1/2 B., Jan.-Febr. do., Februar-März 13 1/2 B., April-Mai 13 Rt., Sept.-Okt. 13 1/4 - 1/8 B., — Spiritus pr. 100 Liter a 100 0/0 = 10,000 0/0 loco ohne Faß 18 Rt. 8-6 Sgr. bz., per diesen Monat — loco mit Faß — per diesen Monat 18 Rt. 14-12 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., Februar-März — April-Mai 18 Rt. 22-24-22 Sgr. bz., Mai-Juni 18 Rt. 25-24 Sgr. bz., Juni-Juli 19 Rt. 3-1-2 Sgr. bz., Juli-August 19 Rt. 9-8 Sgr. bz. — Weizenmehl Nr. 0 11 3/4 - 11 1/8 Rt., Nr. 0 und 1 10 1/2 - 10 1/4 Rt., Roggenmehl Nr. 0 8 3/4 - 8 Rt., Nr. 0 und 1 7 1/2 - 7 1/4 Rt. per 100 Kilogr. Brtt. unverfeuert inkl. Saft. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogr. Brutto unverf. inkl. Saft, per diesen Monat 7 Rt. 27 1/2 - 27 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 7 Rt. 29-28 1/2 Sgr. bz., April-Mai 8 Rt. 1/2 Sgr. bis 8 Rt., Mai-Juni 8 Rt. 1 Sgr. bz., Juni-Juli 8 Rt. 2-1 Sgr. bz., Juli-August do.

Stettin, 23. Jan. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe, Nachts leichter Schneefall. + 2° N. Barometer 27. Wind: SW. — Weizen wenig verändert pr. 2000 Pfd. loco gelber geringer 50-60 Rt., besserer 61-72 Rt., feiner 73-82 Rt., p. Jan. 82 Rt. nom. Frühjahr 83 1/2 Rt., 1/2 B., u. G., Mai-Juni 83 1/4 B., Juli-August 82 1/2 3/8 B., u. B., 1/2 G. Sept.-Okt. 79 1/2 B. — Roggen wenig verändert pr. 2000 Pfd. loco 50-54 1/2 Rt., feiner 56 1/2 Rt. bz. pr. Jan. u. Jan.-Febr. 54 1/4 B., Febr.-März 54 3/8 B., Frühjahr 55 1/4 - 55 B., Mai-Juni 55-54 3/8 B., Juni-Juli 54 3/4 B., u. G., 1/8 B. Sept.-Okt. 53 1/2 B., — Gerste stiller pr. 2000 Pfd. loco 50-56 Rt. — Hafer matt pr. 2000 Pfd. 38-45 Rt., Frühjahr 45 G. — Erbsen unverändert, pr. 2000 Pfd. loco 42-47 Rt.

Breslau. [Amtlicher Produkten-Preisbericht vom 23. Januar] Dffiziell gefündigt: 15,000 Liter Spiritus. Kleesaat rothe, unverändert, ordinär 11 1/2 - 12 1/4, mittel 12 1/2 - 13 1/2, fein 14 1/2 - 15 1/4, hochfein 15 1/2 - 16 1/4, Rt. — Kleesaat, weiße ordinär 12-14, mittel 16-17 1/2, fein 18-20, hochfein 20 1/2 - 22 Rt. — Roggen (pr. 1000 Kilo) geschäftslos, pr. Jan. 57 3/4 B., April-Mai 57 1/4 B., u. G. Mai-Juni 57 1/2 B. — Weizen per 1000 Kilo per Jan. 85 B. — Gerste per 1000 Kilo per Januar 52 G. — Hafer per 1000 Kilo per Jan. 42 G., April-Mai 44 1/4 B. — Raps per 1000 Kilo per Jan. 103 G. — Rüböl still, per 100 Kilogr. loco 22 3/8 B., pr. Jan. 22 1/2 B., neue Ufance 23 1/2 B., Jan.-Febr. 23 1/2 B., neue Ufance 23 1/2 B., Febr.-März 22 1/2 B., neue Ufance 23 1/2 B., April-Mai 23 B., neue Ufance 23 1/2 B., Mai-Juni 24 1/8 B., Sept.-Okt. 24 1/8 B. — Spiritus geschäftslos, per 100 Liter loco 17 5/8 B., 1/2 G., pr. Jan. u. Jan.-Febr. 17 G., April-Mai 18 1/2 B., u. G., Mai-Juni 18 3/4 G. — Zink, P. H. auf Lieferung 7 3/4 B.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Ruzhen.

Agel-Versicherungsbank für Deutschland von 1867

gegründet auf Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder.

Wir beehren uns hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen daß wir dem Herrn

Manasse Werner in Posen

die Verwaltung unserer General-Agentur für die Provinz Posen übertragen haben und bitten ebensowohl unsere geehrten Herren Mitglieder wie auch unsere Herren Agenten, sich in unseren Angelegenheiten fortan gefl. an Herrn **Manasse Werner** wenden zu wollen.

Berlin, den 18. Januar 1873.

Agel-Versicherungsbank f. Deutschland von 1867

R. Krüger, Bankdirektor.

Bezugnehmend auf obiges Inserat werde ich in den einzelnen Städten der Provinz Posen Agenturen errichten und Meldungen zur Uebernahme derselben binnen 8 Tagen entgegennehmen. Statuten und Prospekt werden bereitwilligst franco zugesandt.

Manasse Werner.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (G. Köstel) in Posen.

Saamen

zu Frühbeeten u. empfehle ganz frisch und echt zu billigsten Preisen Samenhandlung von **Heinrich Mayer**, Kunst- und Anlagen-Gärtner Posen, Friedrichstraße 32a, vis-à-vis der Provinzial-Bank.

Schlesische Ackergeräthschaften,

besonders Pflüge, Eggen u. s. w. offerirt praktisch und gut **Druck's** Fabrik in Frankenstein in Schlesien. Zugleich empfehle **Decimalwaagen und landwirthschaftliche Maschinen** aller Art (350.)

Verlag von J. Lissner

Wilhelmsplatz 5. Posen.

Magener, Dr. Alb. Das Klima von Posen. Resultate der meteorologischen Beobachtungen auf der Königl. meteorologischen Station zu Posen in den Jahren 1848-1870. Mit einer Isothermenkarte (Farbendruck) und einer Karte der täglichen Wärmemittel für Posen. 2 Theile. gr. 8. eleg. br. Preis: Thlr. 1. 20 Sgr.

Wichtig für jeden Landwirth

unserer Provinz.